

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 62.

Mittwoch den 5. August 1903.

13. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde-, Armen- und Feuerlöschklassen-, sowie die Schul- und Kirchenanlagen Rechnungen liegen vom 1. August d. J. an 4 Wochen lang in den Stunden vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—5 Uhr für die Interessenten beim Gemeindevorstand Behold aus.

Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.

Da Bitte und Mahnung vergeblich gewesen ist, sehen wir uns genötigt, von nun an jedes unbefugte Betreten des Kirchenbauplatzes wie der Kirche zur Strafanzeige zu bringen.

Bretinig, am 4. August 1903.

Die kirchliche Sondervertretung.
Dittrich, Pf.

Vertikales und Sächliches.
Bretinig. Sparkassenbericht auf Juli d. J. In 146 Posten wurden 12143 Mark 10 Pfg. eingezahlt, dagegen in 41 Posten 8874 Mark 16 Pfg. zurückgezahlt, 16 neue Bücher ausgestellt und 6 kassiert.

Bretinig. Am Sonntag abends in der 9. Stunde wurde durch Blitzschlag die zum Gütergute in Petershain bei Vernbruch gehörige Scheune vollständig eingestürzt. Der Feuerschein konnte auch hier recht deutlich wahrgenommen werden. — Die am heutigen Mittwoch hier einrückende fünfte Eskadron des preussischen Dragoner-Regiments Nr. 8 war zuletzt in Nieder-Buzfau mit Rittergut quartiert.

Der späteste diesjährige Entlassungstag der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften ist der 30. September. Bei denjenigen Truppenteilen, die an den Herbstübungen teilnehmen, findet die Entlassung in der Regel am 2., ausnahmsweise am 1. oder 3. Tage nach deren Beendigung oder nach dem Einrücken in den Standorten statt. Die Mannschaften des Trains und der Bezirkskommandos, die Dekonomiehandwerker und die Militärwärter werden am 30. Sept. entlassen. Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Juli 1903 in 37 Posten 2361 Mark 61 Pfg. eingezahlt und 5 neue Bücher ausgestellt. Dagegen erfolgten 6 Rückzahlungen im Betrage von 323 Mark 50 Pfg.

Reformerische Landtagskandidaturen sind nach der „D. Wacht“ in Aussicht genommen in den Wahlkreisen: Dresden I, Chemnitz I; Stadtrat Jäger. 12. ländlicher Kreis: Könnigstein, Gottleuba, Lauenstein; 1. städtischer Kreis: Bautzen, Elstra Kamenz usw.; 7. ländlicher Kreis: Bischofswerda, Pulsnitz; Leipzig I, 10. ländlicher Kreis und 19. ländlicher Kreis.

Elstra. Der Schuhmachermeister Herr Anton Haake hier selbst besucht den gegenwärtigen Bautzner Sommer-Jahrmarkt zum 50. Male. Aus diesem Anlasse wurde derselbe am letzten Sonnabend dadurch ausgezeichnet, daß sein Verkaufsstand bekränzt und ihm ein Ehrenschreiben des Bautzner Stadtrats zugehört wurde. Auch hat der Rat bekränzt, Herrn Haake für die ferneren Jahrmärkte in Bautzen, die er besuchen wird, das Stattegeld zu erlassen.

Bischofswerda. Auf Veranlassung seiner Ehefrau wurde hier der Glasmacher August Schick verhaftet. Derselbe soll sich an seiner eigenen neunjährigen Tochter unzüchtig verhalten haben. Es scheint zunächst fraglich, ob sich die Anzeige seiner Frau als gerechtfertigt erweisen wird.

Bei der Tat ertrappt wurde kürzlich in Bautzen der Hausmann des dortigen Rathhauses Herr Paul Polzeigebäude, als er einem Kassendiebstahl aus dem verschlossenen Tischkasten eine gewisse Summe Geldes stahl. Dem Kassendiener, welchem wiederholt Geldsummen abhanden gekommen waren, über deren Verbleib er nicht im Klaren sein konnte, wurden durch die Entdeckung des Diebes weitere Unannehmlichkeiten mit seiner Anstellungsbehörde erspart.

Röhrsdorf. Die nach Klossche-Königswald

verkehrende Heidebahn mußte auf ministerielle Anordnung bis auf weiteres ihren Betrieb einstellen, infolge ungenügender Sicherheit in der Führung der elektrischen Oberleitung. Auf die Klagen der Anwohner über das Geräusch der gleislosen Bahn und den von ihr aufgewirbelten Staub hat das Ministerium nicht eingehen können, da die Anwohner mit diesen Uebelständen schon bei der gutachtlichen Aeußerung über die Erteilung der Genehmigung zum Betriebe zu rechnen gehabt hätten.

Dresden. Zur Verhaftung des Geheimen Kommerzienrats Hahn wird noch geschrieben: Hahn ist ein Opfer seiner waghalsigen Bodenpekulation und der vor 2 Jahren ausgebrochenen Baukrise geworden. Die Firma besaß und besitzt große Baulandstrecken in den Straßenzügen umweit des weltbekannten Großen Gartens. Wäre nicht die Krise im Baugeschäft und auf dem Grundstücksmarkt eingetreten, so hätte sie damit ein Millionengeschäft gemacht. Jetzt dagegen sind die Baustellen im Preise gefallen und trotzdem schwer verkäuflich. Geld kam somit fast gar nicht aus dieser Spekulationsanlage ein. Es mußten im Gegenteil fortlaufend erhebliche Aufwendungen gemacht werden, um die Zinsen der Baustellenhypotheken aufzubringen und die Gläubiger zu befriedigen. Die schlimme Krise des vorvorigen Jahres vermochte das Haus noch zu überstehen. Allmählich aber gingen ihm die Vorräte aus. Verschärft wurden die Geldschwierigkeiten noch dadurch, daß die Firma eine sehr emsige Gründertätigkeit entfaltete. Geheimrat Hahn war von Haus aus gänzlich unbemittelt. Sein Vater war Bezirkschultheiß in Dresden. Hahn hatte das Glück, die Tochter eines reichen Amerikaners, seines Associates Peter Spreckels, zu heiraten. Durch Mitgift seiner Frau avancierte er vom einfachen Kommiss zum Leiter des Bankhauses. Titel, Orden und Würden ließen nicht auf sich warten. Im Debitorenkonto der Sebnitzer Papierfabrik figurirte er mit 300 000 Mark. Die Verhaftung hatte man schon vor Jahr und Tag erwartet, namentlich damals, als die Dresdner Bank mitteilte, daß der Geheimrat das Vertrauen der Bankhäuser, die sich zu einer Hilfsaktion für Rocksch Nachfolger zusammengetan hatten, in frivoler Weise getäuscht habe. Hahn wurde damals von den Sanierungsarbeiten ausgeschlossen.

Dresden, 2. Aug. Der in Untersuchungshaft befindliche Geh. Kommerzienrat Viktor Hahn hat jetzt tagtäglich umfangreiche Konferenzen mit seinem Rechtsbeistande Rechtsanwalt Dr. Cieses hier. Auch hat Geheimrat Hahn stundenlange Vernehmungen beim Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Zimmermann zu bestehen, die bis in den Abend hinein andauern. An eine Entlassung Viktor Hahns aus der Untersuchungshaft ist indessen nicht zu denken.

Dresden. Ein seltener Fall ist es gewiß, daß unter dem 22. Juli vom Königl. Amtsgerichte Dresden im Zwangsversteigerungsverfahren ein nahezu auf 200 000 Mark geschätztes Grundstück an der Hechtstraße hier auf den 18. September zur Versteigerung mit

dem Vermerke ausgeschrieben wird, daß es jetzt als herrenlos im Grundbuche eingetragen sei. Früher war es auf den Namen des Kaufmanns Regner gebucht.

Dresden. Die Dresdner Vogelwiese nahm am Sonntagnachmittag, nachdem schon am Tage vorher die Aufrichtung des zwei Zentner wiegenden, 4 Meter hohen Hauptvogels auf einer 44 Meter hohen Stange erfolgt war, ihren Anfang. Die „fliegende“ Stadt, deren Straßen und Plätze abends von 62 elektrischen Vögelampfen erleuchtet werden, besteht diesmal aus 160 größeren und kleineren Schanzelten, 103 Schaustellungen der verschiedensten Art, 201 Verkaufs- und Würfelbuden und ungefähr 210 kleineren Betrieben. Die Zahl der Vogelwiesensbesucher am Sonntag mag weit über 100 000 betragen haben. Auch diesmal wird die königliche Familie den Festplatz besuchen und einige Schüsse auf den Vogel abgeben. Den Verkehr von der Stadt nach dem Festplatze vermitteln die Straßenbahnen, Dampfstraßen, Droschken und Omnibusse, die alle stark besetzt sind. Einen großen Teil der Festbesucher stellt die Provinz, während eine ganze Menge Dresdner dem Schießen fernbleiben. Um diesen Zustand zu beseitigen und die Vogelwiese zu veredeln, hat der Vorsteher der privilegierten Vogelwiesengesellschaft, Herr Stadtrat a. D. Wigand, 1000 Mark zu einem Preisauschreiben für Vorschläge dazu erlassen. Hoffentlich hat die Sache Erfolg.

Der Ort Planitz wurde am Mittwoch durch einen Trupp Zigeuner „beehrt“, der einen unfreiwilligen Nachtaufenthalt nehmen mußte, da eine Frau in den Nachmittagsstunden von einem Mädchen entbunden wurde, das andern Tags früh 8 Uhr in dortiger Kirche die heilige Taufe erhielt. Bereits gegen 10 Uhr vormittags zog der Trupp, aus gegen 10 Personen mit drei Wagen bestehend, mit der Wächlerin und dem neugeborenen Kinde weiter. — Für die an der Dresden-Freiburger Landstraße liegenden Ortschaften sind die seit dem Frühjahr sich häufenden Durchzüge von Zigeunern eine wahre Landplage geworden. Jetzt vergeht fast keine Woche, daß nicht ein oder mehrere Trupps dort einkehren oder ihr Lager aufschlagen. Jüngst entspann sich im Gasthause zu Herzogswalde zwischen einem Zigeuner und einigen Gästen folgendes ergötzliche Gespräch: Zigeuner: „Herr, kaufe Sie mir das Pferd ab!“ 1. Gast: „Nein, ich würde doch nur betrogen!“ Zigeuner: „I will auf die Stelle von die Stuhl stütze, wenn das Pferd nit aut is.“ 1. Gast: „Ihr seid alle verlogene Kerle.“ Zigeuner (erregt): „I nit, i bin katholisch! Hier! hier! (zieht seine Papiere aus der Tasche). I bin ganz ehrlich; denn i bin katholisch!“ 2. Gast: „Wieviel Rosenkränze haben Sie denn heute schon gebetet, da Sie katholisch sind?“ Zigeuner (lächelnd): „Ach was, bete! I nit bete.“ 2. Gast: „Aber der Papst ist doch gestorben; für den müssen Sie doch beten.“ Zigeuner: „Wer ist Papst!? Papst ist „evangelisch“, i bin katholisch!“ Als das sich erhebende stürmische Gelächter verstummt und der Zi-

geuner belehrt worden war, daß der Papst das Oberhaupt der Katholiken sei, sagte er: „So, da muß i heute gleich mal bete.“ Deuben. Das Durchbrennen ist jetzt, wie es scheint, hier Mode geworden. Nachdem vor kurzer Zeit erst zwei Geschäftsleute unter Zurücklassung ihrer Familien verschwunden sind, ist in letzter Woche der Schneidermeister Kavalier von der Bergstraße ebenfalls in die Fremde gegangen. Zum Unterschied von den Vorgenannten nahm er aber seine Familie (Frau und 14-jährige Tochter) mit und hinterließ seinen Gläubigern sein Wohnhaus.

Glauchau. Es ist gewiß eine tüchtige anerkennenswerte Leistung, wenn ein Turner bei solch' großer Konkurrenz, wie beim Nürnberger Turnfest, einen Kranz holt. Aber jungen Leuten muß der Dünkel in den Kopf steigen, wenn sie dafür gefeiert werden, wie das in Glauchau geschah. Von dort schreibt man: „Einen überaus festlichen Empfang bereiteten am Sonnabendabend Bürgerchaft und Turnvereine den von dem 10. Deutschen Turnfeste heimkehrenden Siegern Unger und Reiber. Die städtischen Gebäude (!) und zahlreiche Privathäuser hatten Flaggen- und teilweise auch Guirlandenschmuck angelegt. Abends 1/2 7 Uhr begaben sich die Turnvereine mit ihren Fahnen, darunter auch diejenige aus dem Jahre 1847, in geschlossenem Zuge unter Vorantritt der Stadtkapelle nach dem Bahnhofe, um die Sieger in Empfang zu nehmen. Der Einzug in die Stadt erfolgte unter den herzlichsten Kundgebungen für die Sieger, die mit Blumen überschüttet wurden. Nach der Einholung fand dann im Theaterlokal ein solenner Kommerz statt, der noch mancherlei Ehrungen für die Sieger brachte.“ Bemerkenswert wollen wir noch, daß der eine mit seinem Siegen an 63. Stelle, der andere an 156. Stelle steht.

Um sich nicht von seinem Hunde trennen zu müssen, ist in Plauen ein aus Böhmen stammender Einwohner sogar zum Dieb geworden. Der Mann hatte einen Hund, ein treues Tier, an dem er sehr hing. Als er jedoch wie jeder Hundebesitzer die Hundesteuer entrichten sollte, waren alle behördlichen Anforderungen umsonst. Die Polizei drohte ihm schließlich, wie es in einem solchen Falle immer geschieht, die Wegnahme seines Hundes an. Was machte nun unser Hundliebhaber? Er fing einen andern Hund weg und lieferte diesen als den feinigsten an die Polizei ab. Obendrein hatte er sich noch ein recht wertvolles Tier herausgesucht; der weggefangene Hund kostete 100 Mark. Die Polizei hat die „Unterschlebung“ aber doch noch wahrgenommen, für den Hundfreund wird die Geschichte noch ein unangenehmes Nachspiel haben.

Wie vorzüglich man beim Genuße von Kirichen sein muß, lehrt wiederum ein in Schönberg am Kapellenberg vor wenigen Tagen vorgekommener höchst trauriger Fall. Die 36 Jahre alte Ehefrau eines dortigen Geschäftsmannes verschluckte beim Verzehren von Kirichen oder beim Essen von Kirichfischen eine Anzahl Kirichkerne. Sie erkrankte als bald heftig und wurde trotz schnell hinzugezogener ärztlicher Hilfe eine Beute des Todes.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Donnerstag mittag ist der Kaiser in Drouthheim angekommen und von der Festung mit Salut begrüßt worden. Der Monarch gedachte bis Montag dort zu verweilen.

* Der Kaiser hat für die Oberschwemmen der Provinz Posen 5000 Mk. gegeben.

* Der Pariser Figaro' kommt immer wieder mit der Behauptung zurück, daß der deutsche Kaiser seinen ganzen Einfluß aufwende, um einem ihm genehmen Kardinal bei der Papstwahl zum Siege zu verhelfen. Dazu schreibt die Nordd. Allgem. Ztg. offiziös: „Auch der Figaro' sollte doch wissen, daß eine Unwahrheit dadurch noch nicht in eine Wahrheit umgewandelt wird, daß man sie wiederholt. Nicht für den Figaro', der aus nachliegenden Gründen in dieser Frage unbestechbar ist, sondern für solche Kreise, die sich durch die Ausführungen des Pariser Organs möglicherweise irreführen lassen könnten, sei hiermit nochmals festgestellt, daß von keiner deutschen Stelle Einflüsse zugunsten oder zum Nachteil irgend eines Kardinals angeboten werden.“

* Zu den sozialpolitischen Maßnahmen, welche in absehbarer Zeit zu erwarten stehen, gehört die Ausdehnung der Bestimmungen der Konfektionsordnung auch auf diejenigen Arbeiter, welche in den Maschinenfabriken beschäftigt sind. Eine entsprechende Verordnung wird nach der Nat.-Lib. Korr. dem Bundesrat und Reichstage schon in deren nächster Arbeitsperiode zugehen.

* Im badischen Eisenbahnrat teilte die Generaldirektion der badischen Bahnen mit, daß mit der vor einer Reihe von Jahren auf zahlreichen Strecken durchgeführten Abschaffung der ersten Wagenklasse auf Grund neuerdings angestellter Erhebungen weitergegangen werden soll. Diese Klasse werde in den Personenzügen sämtlicher Strecken mit vereinzelten Ausnahmen (durchgehende Wagen, Gemeinschaftsfahrten) weggelassen.

* Bezüglich des Baues einer Eisenbahn in Deutsch-Ostafrika vom Viktoriasee nach dem Bezirke Koma mit den Goldfeldern, den die Interessenten fest ins Auge gefaßt haben, hängt alles davon ab, ob die Gold- riffe auch in der Tiefe genügendes Metall für den Abbau enthalten. Man hat in Ostafrika schon recht fatale Erfahrungen gemacht. In Trangi z. B. ergab das „Ausgehende“ einen reichen Goldgehalt, im Innern dagegen war fast gar nichts vorhanden. Die weiteren Untersuchungen, die jetzt angestellt werden, müssen bald ergeben, ob die Verhältnisse in Koma besser sind.

Österreich-Ungarn.

* Der Gouverneur von Fiume, Graf Lambsdorff Szapary, hat erklärt, daß er dem ehemaligen Abgeordneten Dienes 12 000 Kronen zur Bestechung des Abg. Papp gegeben habe, und hat gleichzeitig sein Amt niedergelegt. Diese Enthüllung rief ungeheure Sensation hervor. (Die Bestechung sollte dazu dienen, die ungarische Obstruktion zu beendigen.)

* Boris Sarafow, das Haupt der mazedonischen Bewegung, soll sich in Österreich aufhalten. Der Regierung ist dieser Gast natürlich sehr unangenehm und sie sucht sich seiner möglichst zu entledigen — vorausgesetzt, daß er sich fangen läßt.

England.

* Bei der Besprechung des Kolonialstatuts im Unterhause erklärte Chamberlain, es sei noch notwendig, daß der Regierung von Transvaal eine starke Gewalt zur Verfügung stehe. Wenn es sich herausstellen sollte, daß die Versöhnungspolitik (?) vergeblich gewesen sei, würde man nicht zögern, diese Gewalt zu gebrauchen und die Unruhestifter zu verbannen (!) Er lege dem Briefe des Generals Botha, der sich über die Lage in Südafrika beschwerte, keine Bedeutung bei, und glaube, daß dieser

Brief den Einfluß Bothas betrinnern werde (?).

* Ein eben erschienenen Blauch bezeichnet die Tatsache, daß das indische Reich seit 1892, trotz vieler Mißgeschickte, wie Hungersnöte und Seuchenplage, in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung riesige Fortschritte gemacht habe. Der überseeische Handel sei im Werte von 130 1/2 auf 163 1/4 Millionen Pfund und der Küstenhandel von 48 1/2 auf 63 Millionen gestiegen. Merkmale eines allgemeinen Fortschrittes sind auch zu finden in der Entwicklung großer Fabrikanlagen, der Zunahme des kommerziellen und industriellen Betriebskapitals und der gesteigerten Anwendung von Eisenbahnen.

Italien.

* Am Freitag ist das Kardinalskollegium ins Konklave gegangen. In der Sixtinischen Kapelle sind 64 Thronstühle errichtet, die eine violette Farbe tragen, mit Ausnahme für Dreglia, dessen Thronstuhl grün ist (Dreglia ist der einzige unter den Kardinalen, der schon am vorigen Konklave teilgenommen hat.)

* Zur besseren Geheimhaltung der in den nächsten Tagen im Vatikan wichtigen Vorgänge sind alle Telephonleitungen zwischen dem Vatikan und der Stadt auf Befehl des Kardinals Dreglia durchschnitten worden. Der Stadtwir hat die Bevölkerung aufgefordert, ihre Gebete mit denen des heiligen Kollegiums zu vereinigen, daß Gott der Kirche einen würdigen Papst schenke.

Rußland.

* Immer mehr verläßt sich der Eindruck, daß es in Südrussland in der Arbeiterschaft allgemein bedenklich gärt, was auch offizielle Telegramme, wenn auch unklar, erkennen lassen. Mittwoch wurde der große Ausstand der Matrosen und Heizer der Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel amtlich zugegeben. Die Nowoje Wremja' berichtet von Unruhen auch unter den Dofischer Fabrikarbeitern. Die Dampfer gehen ohne Ladung ab. Der Handel der südlichen Häfen ist zeitweilig unterbunden.

Balkanstaaten.

* Der Sultan hat die Freilassung aller der Teilnahme an den mazedonischen Unruhen beschuldigten und die Wiedereröffnung der gesperrten Kirchen und Schulen angeordnet. Auch soll das gegen die Albanesen aufgestellte Heer aufgelöst werden.

* Die griechische Regierung wird dem König empfehlen, den Besuch beim Sultan nicht zu machen, da ein Gegenbesuch des Sultans nicht erfolgen könnte und der Besuch König Georgs nur eine Einbuße an Ansehen nach sich ziehen würde. Es wäre denn, daß der König aus Konstantinopel gewisse Zugeständnisse der Türkei über schwebende Fragen mitbrächte.

* Die serbische Regierung ist bestrebt, sich von dem ihr vorgehaltenen Verdacht einer Mitschuld an den gegen Fürst Ferdinand gerichteten Zettelnungen reinzuwaschen. Zu diesem Behufe läßt sie durch die in allen Hauptstädten offiziös bediente Wiener „Pol. Korr.“ feierlich versichern, die Annahme, daß sie die Verbreitung falscher Nachrichten über den Fürsten Ferdinand und die Zustände in Bulgarien durch die Belgrader Blätter in irgend welcher Weise unterstützt habe oder auch nur billigen könnte, sei ganz und gar unzutreffend. Die Regierung sei im Gegenteil bemüht, die freundschaftlichen Beziehungen zum Fürstentum möglichst zu fördern und allem aus dem Wege zu gehen, was zu einer Verhinderung auch nur den geringsten Anlaß bieten könnte.

Amerika.

* Die gemischte Kommission zur Untersuchung der ausländischen Ansprüche an Venezuela entschied am Mittwoch über zehn amerikanische Forderungen; neun wurden bewilligt, eine zurückgewiesen. Bei allen Bewilligungen wurden die verlangten Beträge herabgesetzt.

* Die neue Republik Kuba hatte bereits ihre erste kleine Revolution. Es handelte sich um einen Aufstand bei Bayamo in der Provinz San Jago. Nach einem

kurzen Kampf, wobei vier der Rebellenführer getötet wurden, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Affien.

* Ein Volksaufstand in Persien, der Ende Juni gegen die Sekte der Babi ausbrach, wird den Times' aus Rezd berichtet. Die Häuser der Babisten wurden sämtlich geplündert und viele Sektikerer hingerichtet. Der Gouverneur wurde gezwungen, eine Anzahl Babisten hinrichten zu lassen.

* Zur Lage in Ostasien wissen die Blätter von einem praktischen Erfolge der neuen französisch-englischen Freundschaft zu berichten. Großbritannien und Frankreich haben, in Übereinstimmung handelnd, jedes an seinen Verbündeten Japan und Rußland fast gleichlautende Vorstellungen gerichtet, um einen Ausbruch von Feindseligkeiten zu verhindern. — Die Noten kommen freilich etwas zu spät, da von allen Seiten verlautet, daß die Kriegsgeschäfte bereits völlig beseitigt sei.

Über das Budget und die Armee des Papstes

macht ein Mitarbeiter des „Gaulois“ folgende Mitteilungen: Als noch die weltliche Macht des Papsttums bestand, hatten die päpstlichen Staaten ein Budget, und der Papst besaß, außer anderen Einnahmequellen, eine Zivilliste von 600 000 römischen Schillingen, was etwa einer Summe von 3 225 000 italienischen Lira entspricht. Nach der Eroberung des Kirchenstaates durch die italienischen Truppen wurde die Zivilliste des Papstes auf Grund des Garantiegesetzes durch eine dauernde Rente ersetzt, die ein Kapital von 64 500 000 Franc darstellt und als ständiger Teilbetrag der Staatsschuld des Königreichs Italien gebucht wird. Der Vatikan erkennt aber befänglich das Garantiegesetz als zu Recht bestehend nicht an, weil er sich sonst auch mit der Aufhebung der weltlichen Macht des Papsttums einverstanden erklären müßte. Die „dauernde Rente“ ist also eigentlich nichts als eine Fiktion. Der Vatikan braucht nun aber jährlich 7 Millionen, um seine Ausgaben bestreiten zu können. Diese Ausgaben verteilen sich folgendermaßen: Für die Kardinate und die diplomatischen Vertretungen 500 000 Franc; für die Verwaltung und den Unterhalt des Vatikans und seiner Nebengebäude, als da sind: Bibliothek, Museen zc. 2 500 000 Franc; für die päpstliche Almosenpflege und die Unterhaltung der katholischen Schulen in Rom 1 500 000 Franc; für Geschenke und andere Unterstüßungen 1 500 000 Franc; für verschiedene andere Zwecke 1 000 000 Franc. Zu den Ausgaben für die Verwaltung und den Unterhalt des Vatikans gehört auch die Heiligung der kleinen vatikanischen Armee, die nur noch aus drei Garden besteht: der Nobelgarde, der Schweizergarde und der Palastgarde; dazu kommt noch das päpstliche Gendarmenkorps. Die Schweizergarde ist aber die einzige päpstliche Heeresabteilung, die die Finanzen des Vatikans belastet. Die Nobelgarde setzt sich ausschließlich aus Mitgliedern der römischen Aristokratie zusammen, die Palastgarde aus Angehörigen des Kleinbürgerums. Die Nobelgarde bilden: ein Kommandant, ein Oberst, ein Leutnant, ein Unterleutnant, acht Gefreite, ein Sekreiter mit Adjutantenrang, acht Kadetten, ein Kadett mit Adjutantenrang, 48 Garbisten, ein Fournier, ein Stallmeister, vier Trompeter, ein Waffmeister und ein Magazinverwalter. Um in die Nobelgarde eintreten zu können, darf man nicht jünger als 21 und nicht älter als 25 Jahre sein. Die Bewerber müssen nachweisen, daß sie einen Adelstitel besitzen, der seit mindestens 60 Jahren in den ehemals päpstlichen Staaten anerkannt wurde; ferner daß sie ein eigenes Vermögen von wenigstens 20 000 Franc besitzen, und daß sie ganz gesund sind. Die Hauptpflicht der Nobelgarde besteht darin, den im Auslande lebenden Würdenträgern der Kirche die Nachricht von ihrer Erhebung zur Kardinalswürde zu übermitteln und ihnen das Krappchen, das erste Zeichen jener Würde, zu überbringen. Heiraten dürfen die Nobelgarde

nur mit Erlaubnis ihres Kommandanten. Manne steigen sie nach dem Dienstalter; der Kommandant wird vom Papste selbst ernannt. Die Nobel- und die Palastgarde wohnen nicht im Vatikan und werden nur bei feierlichen Anlässen dorthin berufen. Da die Schweizergarde in einer in der des apostolischen Palastes gelegenen Kaserne eingeführt wurde diese Truppenabteilung Julius II., der vor seiner Erählung zum Papste Bischof von Lausanne war. Kostüme der Schweizergarde sind von dem Vatikan entworfen worden. Die Zahl der Schweizergarden beträgt, die Offiziere eingerechnet, 100; es sind durchweg große, kräftige Männer, die aus den katholischen Teilen der Schweiz stammen. Sie finden vornehmlich in den Schutzwachen an den Toren und in den Gassen des Vatikans Verwendung. Als Sold bezahle sie 50 Franc pro Monat, wovon sie jedoch täglich eine Mahlzeit bezahlen müssen. Die päpstlichen Gendarmen — es gibt ihrer 1200 — haben für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern des Vatikans zu sorgen. Im Jahre 1888 zählte die Armee des Papstes etwa 600 Mann. Was die Einkünfte des Vatikans betrifft, setzen sie sich aus dem „Patrimonium Petri“ und aus dem „Peterspfennig“ zusammen, Dinge, die man nicht mit einander verwechseln darf. Das „Patrimonium Petri“ sind die Einkünfte aus sicher angelegten Kapitalen, ferner Mietserträge aus dem Vatikan gehörigen Besitzungen, und schließlich die Gebühren für die vom Vatikan erteilten Dispensen (sonders Heiratsdispense) entrichtet werden. „Peterspfennig“ dagegen ist der freiwillige Beitrag der ganzen katholischen Welt, einmahl im Jahre noch brachte er 10 Millionen Franc pro Jahr, und zwei Drittel dieses Geldes kamen aus Frankreich. Unter „normalen Umständen“ sind die Einnahmen seit jener Zeit bedeutend geringer geworden, aber unter Regierung Leo's XIII. sind sie trotzdem bedeutend angewachsen, da anlässlich der Jubiläen, die der verstorbenen Papst noch zahlreich Opfergaben dargebracht worden, so 1888 anlässlich des Priesterjubiläums, anlässlich des Bischofsjubiläums, 1900 anlässlich der Feier des heiligen Jahres, 1903 anlässlich des Papstjubiläums. Über den Peterspfennig konnte der Papst nach eigenem Gutdünken verfügen, und wenn Kardinal Mucenini, der Sekretär des Papstes, Geld brauchte, ging zum Papste, der einfach die Schublade öffnete und die verlangte Summe herausgab.

Von Nah und fern.

Zum Einsturz der Burg Rheinfels

Wie bereits gemeldet, ist die Ruine Rheinfels teilweise eingestürzt. Das Schloss, welches einem Felsen ober St. Goar liegt und fast 60 Jahren im Besitz der preussischen Königsfamilie befindet, hat eine interessante Geschichte. Einst war Burg Rheinfels eine starke Feste am Rhein. Im Jahre 1245 Grafen Dietrich III. von Katzenelnbogen baute, fiel Rheinfels zwei Jahrhunderte lang in die Landgrafen von Hessen. Im Jahre 1692 von den Franzosen unter Tallard geschlossen, leistete die Festung unter hessischen General v. Görz so tapferen Widerstand, daß die Belagerer am 1. Januar abzichen mußten. Dagegen wurde sie von General Massin den Franzosen übergeben und im Frieden von Basel an Frankreich wurde 1797 geschleift. Nachdem Rheinfels den preussischen Rheinlanden einverleibt worden war, kaufte im Jahre 1843 der König von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., das Schloss für die kirchliche Trauung des großpöblichen Abg. Korianty in Krafau, wohin er sich dann mit seiner Frau, nach dem ihm in Deutschland die Zeremonie verweigert worden verlangte, wie aus Katowitz gemeldet wurde, die Krafauer Geistlichkeit, daß die Trauung mindestens sechs Wochen im Voraus angekündigt sei. Da diese Voraussetzung erfüllt wird, findet nunmehr Korianty's Trauung Mitte August in Krafau statt.

Korianty's Trauung.

Wie bereits gemeldet, ist die Ruine Rheinfels teilweise eingestürzt. Das Schloss, welches einem Felsen ober St. Goar liegt und fast 60 Jahren im Besitz der preussischen Königsfamilie befindet, hat eine interessante Geschichte. Einst war Burg Rheinfels eine starke Feste am Rhein. Im Jahre 1245 Grafen Dietrich III. von Katzenelnbogen baute, fiel Rheinfels zwei Jahrhunderte lang in die Landgrafen von Hessen. Im Jahre 1692 von den Franzosen unter Tallard geschlossen, leistete die Festung unter hessischen General v. Görz so tapferen Widerstand, daß die Belagerer am 1. Januar abzichen mußten. Dagegen wurde sie von General Massin den Franzosen übergeben und im Frieden von Basel an Frankreich wurde 1797 geschleift. Nachdem Rheinfels den preussischen Rheinlanden einverleibt worden war, kaufte im Jahre 1843 der König von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., das Schloss für die kirchliche Trauung des großpöblichen Abg. Korianty in Krafau, wohin er sich dann mit seiner Frau, nach dem ihm in Deutschland die Zeremonie verweigert worden verlangte, wie aus Katowitz gemeldet wurde, die Krafauer Geistlichkeit, daß die Trauung mindestens sechs Wochen im Voraus angekündigt sei. Da diese Voraussetzung erfüllt wird, findet nunmehr Korianty's Trauung Mitte August in Krafau statt.

Vergeltung.

1] Kriminalroman von A. v. Sahn.*

Niemlich weit ab von der Dorfstraße, in der Richtung, wo der alte polnische Edelitz Pietrowko, von herrlichen Parkanlagen umgeben, sich wie ein frischgrüner Strauß aus der weiten, lachenden Ebene hebt, steht eine alte, schindelgedeckte Mühle.

Von Generation auf Generation ist das klappernde Rad, über dessen Räder und Schaufeln von veraltetem System sich ein munterer Bach mit zischendem Brausen stürzt, durch immer wieder erneute Verträge mit dem jeweiligen Besitzer der Herrschaft an die Nachkommen des seinerzeit aus den Ostseeprovinzen eingewanderten Müllers Bedepohl verpachtet.

Der Herrenstz, in direkter Linie vom Vater auf den Sohn vererbt, befindet sich seit unbedenklichen Zeiten in den Händen der alten Starostenfamilie Radomski.

Ignaz, der gegenwärtige Pächter der Mühle, war, kaum dem Kindesalter entwachsen, ein neunzehnjähriger Jüngling, dem jäh und im besten Mannesalter dahingerafften Vater dem Herrschaften gemäß als Pächter gefolgt. Ein Jahr darauf ging die Mutter dem früh geschiedenen Gatten in die Ewigkeit nach und Ignaz blieb mit dem spät geborenen zwei-jährigen Schwesterchen allein zurück.

Mit dem ganzen, reichen Schatz eines zärtlichen Herzens nahm sich der Bruder, den der Ernst des Lebens rauh zum Manne gereift

hatte, des frühverwaisten kleinen Wessens an. Der einfache, arbeitame Mann widmete dem kräftig neben ihm aufblühenden Menschenkindlein mit der Fürsorge und Liebe des Bruders die eines Vaters zugleich.

In herzlichem Einvernehmen mit dem um so viele Jahre älteren Bruder, an den sie die Bande der Natur und die Macht der Gewohnheit, viel inniger aber noch der Instinkt der Dankbarkeit fesselte, flossen die Kinderstage der kleinen Rosa wie ein ungetrübter Maienmorgen dahin. Sie hatte Vater und Mutter nie gekannt — und nie vermisst.

Als das Mädchen herangewachsen war und die Schule verlassen hatte, hielt es der inzwischen in das reifere Mannesalter eingetretene Müller für geboten, dem lebhaften jungen Geschöpf eine Gefährtin zu geben, die ihm ein Vorbild in allen häuslichen Tugenden werden sollte. Da er für sich selbst auch eine dauernde Lebensgenossin begehrte, heiratete er. Er führte ein bescheidenes, arbeitames Mädchen heim, das ihm die treueste Gattin, eine geschickte Hausfrau und dem heranwachsenden Mädchen eine liebevolle Freundin wurde.

Bis vor einem Jahre hatte zwischen dem in stiller Eintracht lebenden drei Menschen kein Mißverständnis geherrscht. Da rollte der Stein des Anstoßes in das friedliche Haus. Mit der Gestalt des auf dem Gutshof neu eingetretenen jungen Försters trat der erste Konflikt in Rosas junges Leben.

Sie hatte den jungen, flotten Burtschen bei einem Tanzvergnügen unten im Dorf kennen gelernt — und wie das so häufig der

Fall ist, wurde das erste gegenseitige Erblicken entscheidend für zwei junge Menschenkinde. Eine heftige Leidenschaft füreinander hatte beide erfasst.

Der Müller, der ein sehr praktischer und besonnener Mann war, wollte von dieser Neigung durchaus nichts wissen. Die abhängige, der Laune eines Gebieters unterworfenen Stellung des jungen Mannes bot ihm keine Garantie für das dauernde materielle Geborgen sein seiner Schwester, und darin wollte er ihre Zukunft unter allen Umständen gesichert wissen, wenn er Rosa aus seiner Obhut gab.

Des Mädchens bestimmt ausgedrückter Wille, dem Franz und keinem sonst angehören zu wollen, sollte diesen praktischen Voratz umstoßen. Denn durch Zwang auf die Schwester einzuwirken, wäre ihm nicht eingefallen, dazu war sie ihm viel zu lieb; seine Überzeugungs-tunft aber scheiterte an ihrer mit allem Nachdruck gegebenen Erklärung.

So mußte er sich in das Unumgängliche fügen, hoffend, die Zeit und ein gütiges Geschick werde alles zum Guten wenden.

Vorkünftig war dem Paare eine Wartzeit auferlegt, denn die Stellung des Försters war auch zu wenig einträglich, um die Gründung eines Hausstandes zu gestatten. Im Einverständnis mit dem jungen Manne hatte der Müller die Heirat von der Bedingung abhängig gemacht, daß es Franz gelänge, einen einträglicheren Posten zu erhalten, womöglich mit der Garantie einer dauernden Anstellung. Da es einigen Bekannten des jungen Försters gelungen war, in ähnlicher Weise unterzukommen,

so gab er sich die erdenklichste Mühe, das gefestete Ziel zu erreichen. Er inserierte, die entferntesten Beziehungen in Anspruch, alle Hebel in Bewegung, um den Wünschenswerten Posten zu erlangen, die für allein geeignet hielt, ein Gehalt zu bauen.

Rosa und Franz hatten sich genügend bedungen gefügt. War es doch hinreichend, einander sehen und lieben zu können und die herrliche Aussicht auf die Zukunft breitete auch Licht über die Zeit des Wartens.

So hatten beide ein ruhiges Glück genossen bis das Eingreifen einer fremden Hand ihr Verhältnis brachte.

Der älteste Sohn der verwitweten Schwester herrin war nach getroffener Studienzeit nach dem einige flotte Jahre in einem Regiment gedient hatte, auf das Schloss zurückgekehrt.

Die Mutter, die durch testamentarische Verfügungen des Gatten zur Universalerin ernannt war, stand im Begriff, ihm die Verwaltung des großen Besitzes zu übergeben. Mit dem nahenden Alter begann das Bedürfnis nach soliter Ruhe in ihr zu reifen und da ihr jüngstes Kind, der zwölfjährige Marianne, in der Schule in Petersburg bezog, rief sie den ältesten Sohn an ihre Seite, um nicht ganz einseitig auf dem entlegenen Land zu bewohnen.

Noch andere Rücksichten bewogen Boleslaw zurückzurufen. Wie weilsand ritterlicher Vater, hatte er den angebligen

* Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Die deutsche Rosenausstellung in San-
tauen nimmt, neuerdings vom Wetter sehr
müht, einen vorzüglichen Verlauf. Uppiger
farbreicher als die erste Blütenfülle ent-
wickelt sich jetzt der zweite Rosenstiel, so daß
den übrigen bei der Anpflanzung ge-
wöhnlichen Gesichtspunkten diesmal der farben-
reiche Wechsel in der Stuppierung voll zur
Auswirkung kommt. Unter den vielen herrlichen
Sorten fällt eine große Gruppe noch namen-
los winterharter Teehybriden auf, die unab-
hängig von den Blüten blühen.

Ein Gedächtnistag. In allen bayrischen
Landesteilen wird bis in die fernsten Zeiten
das Gedächtnis eines Grafen Arco gerühmt, der
zu der Rettung des Kurfürsten Max Emanuel
dem drohenden Feinde geopfert hat. Um
den Feinde irre zu führen, ritt nämlich Graf
Arco v. Arco im tirolischen Lande auf
prachtvollen Pferden zu der Rechten des
Kurfürsten; in der Tat ward auch der Graf für
Kurfürsten gehalten und sank alsbald von
der Kugel getroffen zu Boden. Am Sonntag
den 12. dieses Monats wird in München zum
600. Male zum Gedächtnis wurde im Dom zu
München auf dem von der gräflichen Familie
Arco gestifteten Marmoraltar im Südschiffe
von Professor Cerebotani eine Messe gelesen,
an welcher die gräfliche Arco'sche Familie
viele Veteranen bewohnten.

Ein degradierter Stadtvater. Die
Münchener Ztg. berichtet seinerzeit von Halten,
die dortige Stadtvater-Versammlung
des ihrer Mitglieder ausgeschloffen habe, weil
den Offenbarungseid geleistet hatte. Das
betreffende Mitglied hatte hiergegen Beschwerde
erhoben durch eine Eingabe an den Kaiser.
Die Eingabe ging darauf instanzmäßig
an, und zwar an die Regierung zu München.
Die Entscheidung derselben lautete nun dahin,
den die Leistung eines Offenbarungseides
betreffende Mitglied nicht hätte ausge-
schloffen werden können; doch sei der betreffende
Stadtvater von dem Kaiser (etwa 50 Jahre
alt und Veteran) und ohne eigenen Hausstand,
daß er auf Grund des neuen Kommunal-
gesetzes ausgeschlossen werden könne. Das
Gesetz, das auch in einer geheimen Sitzung ge-
handelt wurde, in der der vermögenslose Stadtvater
als dreijähriger Tätigkeit ausgeschlossen
wurde. Der degradierte Stadtvater hat übrigens
den Kaiser geklagt, indem er zum — Schützen-
tag erhoben wurde.

Ein Schandbuh. Wie aus Danzig be-
richtet wird, ließ sich auf den westpreussischen
Landen Schönfeld und Arschau ein 24-jähriger
Junge fast unglücklich klingende Robeiten zu
schreiben kommen. Er löste 22 Pferde im Ge-
samtwert von etwa 14 000 Mk., indem er den
Kaufpreis in den Leib trieb.
Der gefühllose Bürsche wollte dadurch einige
tausend Mark bringen, die armen Tiere zu Tode ge-
bracht zu haben.

Ein Ansehen erregender Raubfall wurde
in der Gegend bei Tegernsee auf einen Touristen, den
Herrn Böcker aus Köln, verübt. Böcker, der am
12. d. M. in Nürnberg teilgenommen hatte, war dann
nach München gereist, wo er mit einem Buchhalter
bekannt wurde. Als er die Absicht aus-
sprach, einen Ausflug nach Schliersee zu unter-
nehmen, schloß sich ihm Böcker an. Die Touristen
überwachten auf der Reureise und besuchten die
Gegend. Beim Absteigen nach Gmunden zu ließ
sich Böcker auf einem Baumstamm nieder, um die
Landschaft der Landschaft zu besichtigen und lud
den Böcker ein, sich zu setzen. Böcker erwiderte,
er könne es nicht, im Stehen umschau zu halten.
Böcker erhielt Böcker von rückwärts einen Schlag
auf den Kopf, der ihn wahrscheinlich betäubte sollte.
Zunächst kniet, mit dem der Hieb geführt wurde,
den Böcker auf der Sintelalm zurückge-
fallen. Böcker legte sich zur Wehr und kam
mit Böcker in ein Sandgemenge, beide kamen
zu Falle und stürzten den feindlichen Abhang
hinunter. Böcker konnte sich noch bis zum Bauern
hinaufschleppen. Böcker kam am selben Tage
auf der Bergalm, wo er übernachtete und der
Gemeinde durch seinen blutigen Stragen und sein
verwundenes Aussehen auffiel. Die Gemeinderäte
erhielt, Böcker habe ziemlich viel Geld bei sich ge-
habt und die Uhrkette auf der Alm liegen gelassen.
Er habe ihr gegenüber den Vorfall so dargestellt,
daß er bei dem Streit mit Böcker von diesem an-
gegriffen worden. Am Sonntag fuhr Böcker nach

München, wo er verhaftet worden ist. Der Fall
ist ein ganz außerordentlicher, dem noch keinerlei
allgemein beunruhigende Wirkung beizulegen ist, wenn
er auch die Mahnung zur Vorsicht in Bezug auf neue
Reisegelegenheiten nahelegt.

Ein Oberprimaner von dem Gymnasium
in Saarbrücken erschloß sich nachts im Hotel zur
Post in St. Johann, weil er von der münd-
lichen Prüfung zurückgewiesen worden war.

Traurige Folgen einer Hochzeitsfeier.
In dem mittelrheinischen Orte Sammenheim bei
Günzenhausen sind von den Gästen, die an
einem Hochzeitsmahl teilnahmen, 13 schwer er-
krankt; eine Person ist bereits gestorben. Eine
Untersuchung zur Feststellung der Ursache der
Maffenerkrankungen ist eingeleitet.

Ein Versicherungsautomat ist die neueste

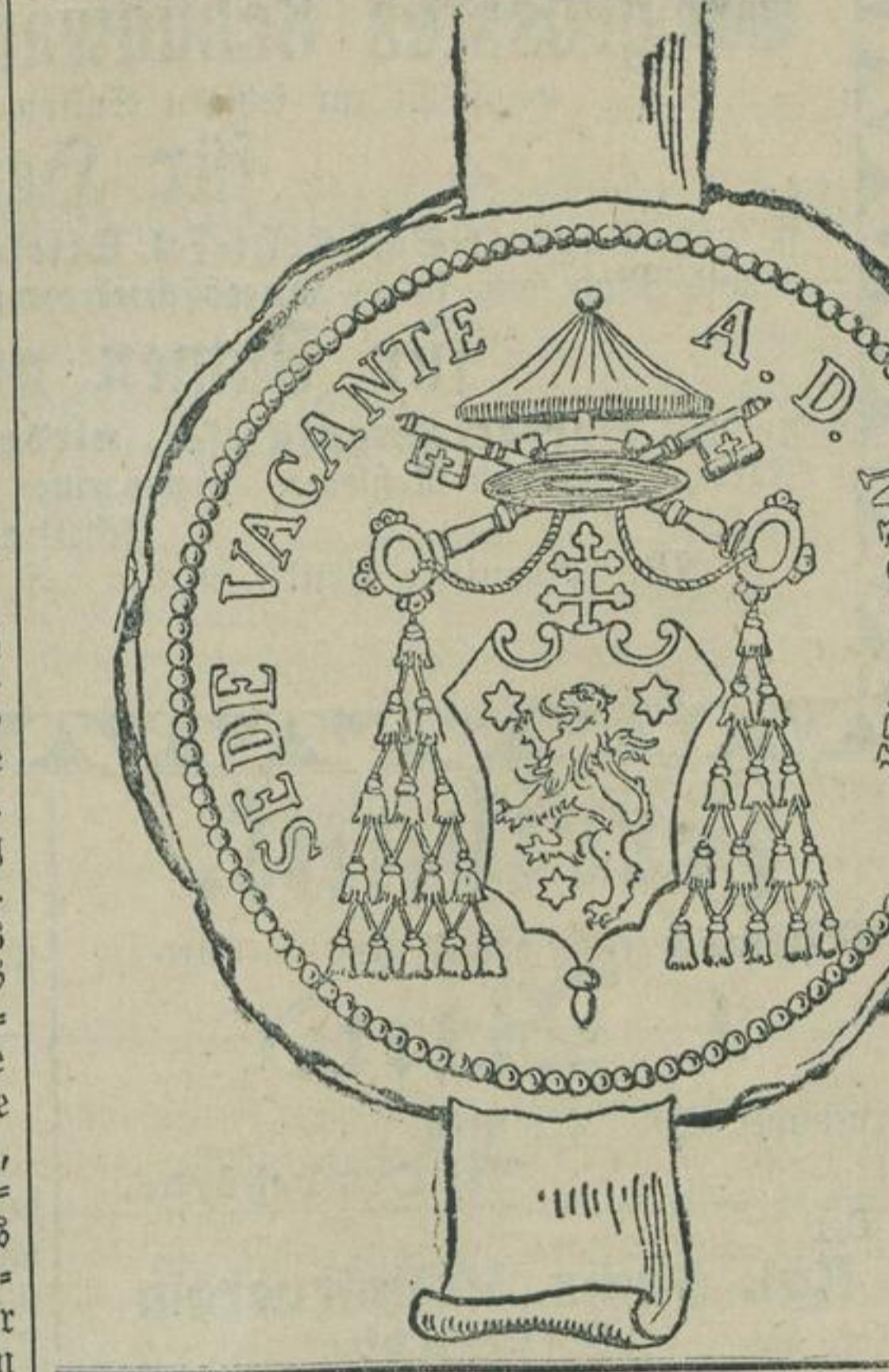
gemeldet wird, 14 Leichen entbedt worden.
Sechs konnten geborgen werden, die übrigen
wurden von der Strömung fortgeschwemmt.

Dreißig Tachten im Orkan zerstört.
Die Mittwoch-Regatta bei Narveröd (nahe
Christiana) wurde von einem großen Unglück
betroffen. Während der Nacht herrschte ein
Orkan, der dreißig Tachten zugrunde gerichtet
hat. Menschenleben gingen jedoch nicht ver-
loren. Die Kattegat-Pokalregatta vom Donner-
stag mußte infolge des Unfalls eingestellt
werden.

Kostspielige Zigarren. Um den noblen
Passionen einiger Willküräre nachzuhelfen, hat
kürzlich eine Fabrik auf Kuba eine neue Sorte
von Zigarren in der „Gesamt-Auslage“ von

1500 Stück nach New York versandt. Zu ihrer
Herstellung wurden nur die erlesensten Blätter
verwendet, mit der Arbeit nur die tüchtigsten
Leute betraut, von denen ein jeder, da der
Vorgang überaus heikel, bei aller Geschicklich-
keit nicht mehr als acht Zigarren täglich er-
zeugen konnte. So erklärt sich auch der nicht
geringe Einzelpreis von 2250 Frank für das
Stück. Ein jedes dieser kostspieligen Exemplare
ist zudem in ein gefälliges, hermetisch ver-
schlossenes Behältnis aus parfümisiertem Holze
gebetet. Diese extravaganten Raucher werden
es auf diese Weise bald nicht mehr nötig haben,
ihre „Überlegenheit“ durch gelegentliche Benutzung
einer wertvollen Banknote als Fidius zu be-
weisen, sondern werden es sich an ihren Zigarren
allein schon genügen lassen.

Revolte im Gefängnis. Aus dem Ge-
fängnis zu Telson (Kalifornien) sind 15 Sträf-
linge ausgebrochen, nachdem sie zwei Weiber
ermordet und einen dritten schwer verwundet
hatten. Durch die die Ausbrecher verfolgten
Truppen wurden drei erschossen, die übrigen
flüchteten nach Coloma und verbreiteten überall,
wo sie erschienen, großen Schrecken.



Das Siegel des Kardinal-Kammerers Oreglia di Santo Stefano.

Während der Sedisvakanz, welche
zwischen dem Tode des einen Papstes
und der Neuwahl eines anderen be-
steht, übernimmt nach altem Gebräuche
der Kardinal-Kammerer die Leitung
der katholischen Kirche. Oreglia, welcher
dieses hohe Amt diesmal zu verwalten
hat, legt trotz seines hohen Alters
eine große Energie an den Tag und
arbeitet unermüdet, so daß derselbe
sich in letzter Zeit bei allen Kardinalen
Sympathien erworben hat. Bei allen
amtlichen Schriftstücken bedient er sich
des nebenstehend abgebildeten Siegels.
Dasselbe zeigt in der Mitte Oreglias
Wappen, über welchem sich zwei ge-
kreuzte Schlüssel als Zeichen seiner
Macht und ein Kardinalshut be-
finden. Die Schrift um das Wappen
Oreglias lautet: Sede Vacante A. D.
MCMMLIII.

englische Erfindung. Man wirft einen Penny
in die Öffnung, darauf wird ein Handgriff nach
vorn gedreht, ein gespitzter Bleistift fällt
heraus und es erscheint eine Öffnung, wo die
Person, die sich versichern will, ihren Namen
einschreibt. Der Handgriff wird danach zurück-
gedreht und im gleichen Augenblick fällt eine
Versicherungspolice heraus. Der Apparat
notiert außerdem neben der Unterschrift des
Versicherten Tag, Stunde und Minute des Ab-
schlusses. Sicht dem Inhaber der Police
innerhalb 7 Tagen irgend ein Unfall zu, so ist
die Versicherungsgesellschaft zu benachrichtigen,
und diese ist verpflichtet, für jeden eingezahlten
Penny, also auf jede Police, ein wöchentliches
Krankengeld von 10 Schilling während einer be-
stimmten Zeit, bei Todesfällen eine Pauschal-
summe zu zahlen.

In dem Erbschaftsprozesse der Gräfin
Lonyay und ihrer Schwester, der Prinzessin
Luise von Koburg, gegen ihren Vater, den
König Leopold von Belgien, ist vor dem
Brüsseler Gericht das Verfahren eröffnet worden.
Die Ansprüche der Prinzessin Luise werden auf
Verlangen ihrer Gläubiger geltend gemacht.
Die Klägerinnen verlangen als Erbanteil aus
der Hinterlassenschaft ihrer Mutter, der ver-
storbenen Königin Henriette von Belgien, zwanzig
Millionen Frank, während König Leopold nur
eine Million zahlen will.

Präsident Girou! Zwar ist es nicht der
Sprachlehrer der sächsischen Kronprinzessin, aber
sein Onkel, der bisherige Witwenzögling für
Rechtshunde an der Universität Brüssel, der zum
ersten Präsidenten des belgischen Kassationshofes
ernannt worden ist.

Leichen im Wrack. Bei der Sprengung
des Wracks des von dem schwedischen Dampfer
„Udo“ in Grund gebohrten Dampfers „Huders-
feld“ sind, wie aus Antwerpen telegraphisch

1500 Stück nach New York versandt. Zu ihrer
Herstellung wurden nur die erlesensten Blätter
verwendet, mit der Arbeit nur die tüchtigsten
Leute betraut, von denen ein jeder, da der
Vorgang überaus heikel, bei aller Geschicklich-
keit nicht mehr als acht Zigarren täglich er-
zeugen konnte. So erklärt sich auch der nicht
geringe Einzelpreis von 2250 Frank für das
Stück. Ein jedes dieser kostspieligen Exemplare
ist zudem in ein gefälliges, hermetisch ver-
schlossenes Behältnis aus parfümisiertem Holze
gebetet. Diese extravaganten Raucher werden
es auf diese Weise bald nicht mehr nötig haben,
ihre „Überlegenheit“ durch gelegentliche Benutzung
einer wertvollen Banknote als Fidius zu be-
weisen, sondern werden es sich an ihren Zigarren
allein schon genügen lassen.

Revolte im Gefängnis. Aus dem Ge-
fängnis zu Telson (Kalifornien) sind 15 Sträf-
linge ausgebrochen, nachdem sie zwei Weiber
ermordet und einen dritten schwer verwundet
hatten. Durch die die Ausbrecher verfolgten
Truppen wurden drei erschossen, die übrigen
flüchteten nach Coloma und verbreiteten überall,
wo sie erschienen, großen Schrecken.

Berliner Humor vor Gericht.

Der verkaufte Rosenstock. Auf der Anklage-
bank nimmt Hugo Langner Platz. Sein glatt-
rasiertes Gesicht, die kerngrobte Haltung und seine
tadellose Verbeugung lassen in ihm den herrschaf-
lichen Diener erkennen. Er steht unter der Anklage
der Mißhandlung und Sachbeschädigung, befreit
diese Delikte aber ganz energisch und behauptet, das
Opfer eines merkwürdigen Mißverständnisses geworden
zu sein. Vorj.: Was Sie da bei Ihrer ersten Ver-
nehmung angegeben haben, klingt so unglücklich,
daß ich Ihnen doch lieber raten würde, ein offenes
Geständnis abzulegen. — Angekl.: Der kann ich
nicht, Herr Präsident, denn ich bin der unschuldigste
Angeklagte, der jemals in diese Bank gestanden
hat. Wenn Sie mir verurteilen, befehlt Sie einen
Justizmord. — Vorj.: Sparen Sie sich diese Ver-
merklungen. Sie sollen den Kaufmann Rosenstock,
als dieser bei Ihrer Herrschaft zu Gast war, ohne
Grund aus dem Hause geworfen und ihm dabei den
Frack zerrissen haben. Was veranlaßte Sie dazu?
— Angekl.: „Ein Befehl von meine Inäbige.“
— Vorj.: „Sie wollen uns doch nicht etwa weis
machen, daß Ihre Dienstherrin Ihnen einen so un-
begreiflichen Auftrag erteilt habe?“ — Angekl.:
„Jawoll, der hat je. Die Sache verhält sich folgender-
maßen: An den betreffenden Abende war bei uns, der
heißt, bei meine Herrschaft, Ball. Ich hatte gerade
den erwähnten Herrn Rosenstock auf eine Platte ein
Glas Portwein kredenzi, um kam auf den Tisch
nach Büffett an meine Inäbige vorbei, da sagte
je: „Hugo, dragen Sie doch mal den Rosenstock
raus, er riecht mir hier zu stark! Genen Dogen-
blick stand ich'n bishen verdußt, denn aber, wie
die Inäbige sagte: Na hören Sie denn nicht,
Sie sollen den Rosenstock rausbesorgen, nahm ich,
dem Befehle gemäß, den Herrn Rosenstock am
Kreps und trug ihn, obgleich er sich wie doll je-
härdete, raus bis vor der Portal. Wenn dabei der
Bratenrod einen moralischen Defekt jetriegt hat,
so ist der seine Schuld. Er hätte sich so um
sich schlagen sollen. — Vorj.: Und wir sollen
Ihnen wirklich glauben, daß Sie im guten Glauben
den Auftrag Ihrer Herrin verwechselt haben?
— Angekl.: Ja. — Vorj.: Gab Herr Rosenstock,
wenn er bei Ihrer Herrschaft zu Gast war, stets
große Trinkgelber? — Angekl.: Nees, int Tejeuteil,
er war een riesiger Knider! — Vorj.: Dann haben
Sie wohl Herrn Rosenstock diesen Streich zum
Schabernack gespielt? — Angekl.: Aber Herr Präsi-
dent, keine Idee, ich bleibe dabei, was ich
jesagt habe; ich habe nur uff Befehl jehandelt. —
Die Zeugenausagen ergaben, daß „die Inäbige“
wirklich einen derartigen Auftrag erteilt, aber natür-
lich einen neben ihr stehenden Blumentopf gemeint
hat. Da jedoch dem Angeklagten nicht nachgewiesen
werden kann, daß er mit Absicht falsch verstanden
hat, so muß er freigesprochen werden. Er quittiert
über das Urteil mit einer einwandfreien Verbeugung.

Buntes Allerlei.

Passendes Angebot. Ein Gast läßt sich
in einem Restaurant eine Portion Gänsebraten
geben. Der Braten ist jedoch so hart, daß er
alle Kraft zusammennehmen muß, um denselben
zu kerschneiden. Ein zufällig anwesender Gau-
frierer bemerkt diese Anstrengungen und mit
Geschäftsseifer tritt er an den Tisch des Gastes
und fragt: „Vielleicht ein Muskelstärker ge-
fällig?“ (Weggend.)

Farbenkenntnis. „Höre, mein Junge, hast
du von meinem Bittern getrunken? Du wirst
ja freibeweis.“ — Lehrbub: „Na, Meester,
weiß ich doch die Farbe der Unschuld!“ (Lust. Welt.)

Reflexion. Junge Frau (in der Sommer-
frische eine Postanweisung von ihrem Manne
empfangend): „Tausend Kisse schickt er, und
hundert Mark... ich wollte, es wäre um-
gekehrt!“ (Weggend.)

und hatte sich bald diejenige Sicherheit in
Beurteilung landwirtschaftlicher Fragen ange-
eignet, die ein mächtig begabter Mensch in kurzer
Zeit erreichen kann.

Auf seinen Ausflügen durch den Guts-
bezirk war er auch in das Haus des Mühl-
pächters gekommen. Er hatte dort Rosa ge-
sehen und fortan immer auffallenden Eifer ge-
zeigt, sich eingehend über die Pachtverhältnisse
zu informieren. Kurz, er hatte sich in das junge
bildhübsche Landmädchen verliebt.

Fast täglich hatte er Gelegenheit gefunden,
Rosa sein Interesse zu zeigen. Er überraschte
sie im Felde bei der Arbeit, im Garten daheim,
oder gar im Kreise der Ihrigen und pflegte sie
mit Artigkeiten zu überhäufen, die der Müller,
wenn er zugegen war, mit eifriger Zurückhaltung
und das Mädchen mit der Idee des Unwillens
auf den Wangen schweigend zurückwies.

So weit waren die Verhältnisse gediehen.
Franz und Rosel hatten sich zu einer vorher
verabredeten Begegnung im nahe bei der Mühle
gelegenen und diese vom Schloß trennenden
Fichtenwäldchen zusammengefunden.

Der Müller sah es nicht gern, daß das
Mädchen auch Werktags Zusammenkünfte hielt.
Er war einerseits aus Rücksicht auf das künftige
Wohl der beiden dagegen, denn er wollte nicht,
daß Franz seinen Dienst, der ihn an den Wald
band, vernachlässige, andererseits hielt er es im
Interesse der Herzensruhe seines Lieblings für
nicht geboten. Außerdem suchte er, in anbetrach-
tung der wenig günstigen Aussichten für eine baldige
Vereinigung mit dem Geliebten, das Mädchen
so viel als möglich von diesem fernzuhalten.

Rosa sah sich in der peinlichen Lage, dem
Geliebten, dessen Leidenschaftlichkeit sie fürchtete
— und die hinzugetretene Eifersucht wegen der
ihm schließlich nicht entgangenen Unmerklich-
keiten des jungen Gutsheeren gegen Rosa hatte
dieser seiner Leidenschaftlichkeit einen besorgnis-
erregenden Charakter gegeben — wenn sie ihn
nicht zum Äußersten reizen wollte, öfter und
immer öfter, schließlich täglich ein geheimes
Stelldichein zu gewahren. Sie litt unglücklich
unter diesen Verhältnissen und schmerzte über
dies ihre Lage, die sie täglich unhaltbarer ge-
staltete, unerträglich sei.

Täglich erschien ihr Franz erregter, sie ahnte
zitternd, daß irgend etwas Gewalttames passieren
mußte, wenn es so weiter ging — und doch
sah sie nirgends eine Aussicht, wie sich die
gesamte Lage zum Besseren wenden könnte.

Wieder war sie heute heimlich hinausge-
schlüpft, um dem Geliebten die heiß begehrte
Unterbrechung zu gewähren.

Den Arm um ihren Leib gelegt, führte er
sie schweigend auf dem Waldboden auf und ab.
„Weibe doch nur vernünftig, Franz,“ hat
sie, „wir können ja doch nichts zur Verbesserung
unserer Lage tun, wir müssen ruhig leiden und
ausdauern. Wenn du so fortfährst, den Herrn
zu reizen — gewiß, gewiß, du bist vollständig
im Recht,“ schaltete sie zur Beschwichtigung des
wieder heftig Auffahren ein, „aber wenn du
so fortfährst, dann verlierst du sicher deine
Stellung — und was dann? Dann müssen
wir uns trennen, — wer weiß, wie es dann
überhaupt käme. Du weißt, wie Ignaz über
unser Verhältnis denkt; einem stellunglosen

Mann würde er jedes Werben um mich ver-
sagen. Meinst du, er litte nicht unter der Pein,
die über uns alle gekommen ist? O, wenn du
wüßtest, wie ihm der Mann, der mich mit
seinen Huldigungen martert, verhaßt ist! Da
er aber ein vernünftiger und überlegter Mann
ist, so vermeidet er ein gewalttames Einschreiten,
das gerade jetzt, wo die Entschcheidung wegen
Verlängerung der Pacht vor der Türe steht, die
törichteste Handlung wäre, wenn er die Existenz-
frage für sich und die Seinen berücksichtigt
will. Warte doch nur noch den einen Monat
ab; ist die Pacht erst wieder gesichert, dann
soll es mir lieb sein, wenn du für unsere Rechte,
wenn gegenüber es auch sei, eintritt.“

Der junge Förster war dieser Auseinander-
setzung schweigend gefolgt. Erwartungsvoll blickte
das Mädchen zu ihm auf, in finsternen Briten
versteckt, zwirbelte heftig an seinem Schürzbart.
„Gut,“ sagte er endlich schwer aufsteufend,
„ich will versuchen, ruhiger über dies alles zu
denken, um das eine aber litte ich dich, ver-
meide jede Begegnung mit dem — Gallunken!
Ach — bei Gott — ich könnte mich vergehen.“

„Wie du da redeest, Franz,“ unterbrach sie
ihn vorwurfsvoll; „als wenn ich Gelegenheit
suchte, dem schrecklichen Menschen zu begegnen.
Jeden Morgen gehe ich mit Bittern und Zagen
hinaus aufs Feld, fürchtend, er könnte mir be-
gegnen — und vor Nummer weine ich mich
abends in den Schlaf, weil ich weiß, wie
unglücklich dich die Geschichte macht, und ich sie
doch nicht ändern kann. — Wenn du an mir
zweifeln wolltest, Franz, o pfui, das wäre schlecht!“
(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.
 Am 5. und 6. August d. J. ist im hiesigen Orte die 5. Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 8 mit voller Verpflegung einquartiert.
 Für jedes Pferd sind täglich zu liefern:
 5250 g Hafer, 2500 g Heu und 1750 g Stroh.
 Bretinig, den 4. August 1903.
 Die Gemeindebehörde.
 P e t o l d, Gem.-Vorst.

Montag den 10. August:
Viehmarkt in Pulsnitz.
Schützenhaus.

Morgen Donnerstag abend:
 Großes
Garten-Frei-Konzert,
 ausgeführt vom gesamten Musikchor Großröhrsdorf (22 Mann).
 Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.
 Um gütigen Zuspruch bittet
 G. Hänel.

Handwerkerverein Bretinig und Hauswalde.
 Nächsten Sonntag hält der Verein sein
Sommer-Fest,

an welchem erstmalig die Kinder der Mitglieder teilnehmen, in folgender Weise ab:
 Nachmittag 1/2 3 Uhr: Versammlung des Vereins nebst Kindern im **Gasth. z. Anker**;
 " 3 " : Abmarsch nach dem Festlokal (Gasthof zum **goldnen Löwen**);
 " 1/2 4 " : Beginn der Lustbarkeiten für die Kinder auf der zum Festlokal gehörigen Wiese;
 " 6 " : Verteilung der Geschenke;
 Abends 7 " : **Ball** für die Mitglieder.
 Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder nebst ihren Frauen und Kindern bittet
Das Direktorium
 durch
 A u a. S c h ö l z e l, Vorst.

Sommerfest
 des
Radfahrerklubs Röderthal Bretinig
 am 9. August d. J.
 im **Gasthof zum Deutschen Haus.**

Fest-Ordnung:
 2-3 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine im **Gasthof zur Rose**.
 1/2 4 " : Gemeinschafliche Fahrt nach dem **Gasthof zum deutschen Haus**.
 4 Uhr: Dasselbst Beginn des Gesellschafts- und Preis-schießens für Damen und Herren.
 6 " : Anfang der Ballfestlichkeiten.
 8 " : Regen.
 Während des Balles diverse Aufführungen.
 D. B.

Jugendverein.
 Der Verein feiert **Sonntag den 9. August** sein
16. Stiftungsfest
 durch **Tafel und Ball** im **Gasthof zur goldnen Sonne**.
 Die Mitglieder, sowie deren Damen und Angehörige der Vereinsmitglieder werden zu zahlreichem Besuche höflichst eingeladen.
Anfang punkt 4 Uhr.
 Versammlung der Mitglieder zum Abmarsch 1/2 4 Uhr in der **Rose**.
 D. B.

Nähmaschinen
 aus der ersten deutschen Nähmaschinen-Fabrik von **Clemens Müller-Dresden** empfehle in hochvollendeter, unübertroffener Ausführung.
 Besonders empfehlenswert sind die verbesserten
Schwingdrehen-Nähmaschinen „Veritas“
 mit Einrichtung zum Vor- und Rückwärts-Nähen, sowie die neuen
Rundschnitten-Nähmaschinen „Veritas“
 (D. R.-Patent Nr. 135,317), ebenfalls zum Vor- und Rückwärts-Nähen.
 Außerdem empfehle noch die bekannten hochartigen
Familien-Nähmaschinen „Stella“
 zu billigsten aber festen Preisen.
 Hochachtungsvoll
Bernhard Körner, Uhrmacher.

Zur jetzigen Saison
 empfehle ich in großer Auswahl
Herren- u. Burschen-Anzüge,
 sowie
Kinder-Anzüge
 in allen Größen und in jeder Preislage.
 Arbeiter-Garderobe stets in großer Auswahl am Lager.
Max Hörnig.

Holz-Versteigerung.
 — 10. August 1903, Vorm. 11 Uhr, **Großröhrsdorf Mittelgasthof.**
 Ruchschette, Brennshette, Brennknüppel und Aeste, aufbereitet Abt.: 20, 27 bis 29, 31 bis 41.
 Königl. Forstrentamt **Dresden.** Königl. Forstrentverwaltung **Röhrsdorf.**
Jacoby. 4. August 1903. **J. B. von Römer, Forstassessor.**

Max Büttrich,
grösstes Schuhwarengeschäft hier
 empfiehlt zur jetzigen Saison in sehr großer Auswahl
für Herren:
 ff. hohe **Vorkalf-Schnürstiefel, Stiefeletten**, 1-teilig in Koffspiegel, Kalb- und Rindleder, sowie **Hauschuhe** mit Gummi und zum Schnüren;
für Damen und Kinder:
 ff. hohe **Vorkalf-Knopfstiefel**, niedrige zum Schnüren in Vorkalf, Kalb-, Kips- und Koffleder, ferner eine große Auswahl in **Kinder-Fahrschuhen**.
 NB. Sämtliche Artikel werden auf Wunsch auch nach Maß gefertigt.
 D. D.

Freibank.
 Mittwoch früh von 7 Uhr an wird
1 Kind
 verpfundet, Pfd. 25 Pfg.
 Die Ortsbehörde.

Der
Kgl. Sächs. Militärverein „Saxonia“
 hat beschlossen, **Sonnabend den 8. August** abends 1/2 9 Uhr im Vereinslokal den Geburtstag **Sr. Majestät König Georgs** zu feiern und dabei die Monatsversammlung mit abzuhalten. Es ladet dazu alle Mitglieder herzlichst ein
 D. B.

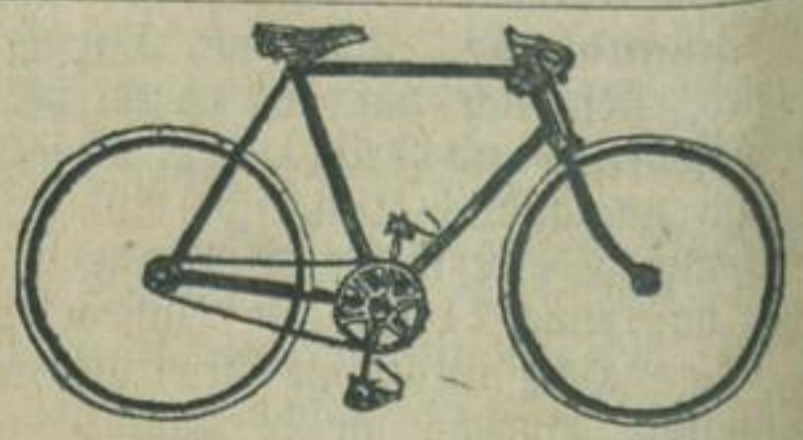
Heute **Dienstag den 4. August** punkt 8 Uhr
Turnratsitzung
 im **Gasthof zum Anker**, Kirchengelände betreffend.
 D. B.

H. V.
Sonnabend den 8. August 1903
 Abend 8 1/2 Uhr:
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1) Bücherwechsel;
 2) Wahl der Delegierten zur Landes-Vereinsversammlung;
 3) Beantwortung eingegangener Anfragen;
 4) Allgemeines.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht
 D. B.
 NB. 1 Stunde früher Vorstandssitzung.
 D. D.

Aechten Hausfrauen!
 Verwendet **nur noch**
Brandt-Coffee
 Marke „Pfeil“
 als besten im Verbrauch billigsten **Coffee-Zusatz** und **Coffee-Ersatz**.
 Brandt-Coffee, von vorzüglichstem Wohlgeschmack, ist **unerreicht kräftig** und **würzig**, daher ergiebiger und sparsamer im Verbrauch als alle anderen Erzeugnisse. Es genügt eine kleinere Menge von ihm als Zusatz zum Bohnen- oder Getreide-Coffee, als die **seither gewohnte**.
 Niederlagen bei Herren:
 G. A. Boden, S. Steglich.

Einlegebüchsen
 empfiehlt
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.
 Moderne
Schlippe
 empfiehlt
Max Hörnig.

Schwißer
 für Kinder in allen Größen empfiehlt billig
Max Hörnig, Schneidemühl.
Plüss-Staufer-Kitt
 in **Tuben und Gläsern**, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Richten zerbrochener Gegenstände, bei:
S. Steglich.
 Diese Woche empfehle prima
Kind-, Schweine- und Kalbfleisch
Alwin Rönsch.



F. M. B. Fahrräder
 sind unübertrefflich in Gona, Qualität und Eleganz. Selbst das billigste 85 Marktz. M. B. Rad mit Glockenlager ist ein Meisterwerk deutscher Technik. Verlangen Sie Preisliste oder Probemaschine! Billigste und leistungsfähigste Bezugsquelle für Fahrrad- und Automobil-Zubehör aller Art als: Pneumatik, Sattel, Laternen, Glocken etc. etc.
 Reparaturen schnell, billig und gut.
Friedr. M. Bernhardt,
 Dresden-A., Pragerstr. 43.
 Eine fast neue, gebrauchte
Wäschmangel
 ist preiswert unter Garantie zu verkaufen bei
S. A. Thomas, Großröhrsdorf.

Für Schuhmacher!
 Kernstück-Abfälle zum Besohlen und Flecken für Schuh und Stiefel, 10 Pfd. Pack. für 6 M., gegen Nachn.
G. Schirmer, Erfurt.
 Kommt, kommt ihr werten Gäste Zum Kirchschiedsfeste, Da giebt's noch Kirchsch, ach, o weh, In der bekannten Hofallee.

Dresdner Schlachtviehmarkt
 vom 3. August
 Zum Auftrieb kamen: 2876 Schlachtvieh und zwar 618 Rinder, 1011 Schafe, 3283 Schweine und 228 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt:
 Ochsen Lebendgewicht 36-39, Schlachtgewicht 68-69; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 36-38, Schlachtgewicht 64-66.
 Bullen: Lebendgewicht 36-38, Schlachtgewicht 62-65; Kälber: Lebendgewicht 48-50, Schlachtgewicht 70-74; Schafe: 72-74 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 42-43 Schlachtgewicht 56-57. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Ramenz
 am 30. Juli 1903.

höchster niedriger Preis.		Preis.	
M.	Pf.	M.	Pf.
50 Kilo			
Rom	6 1/4	6 25	50 Kilo
Weizen	7 65	7 36	Stroh
Gerste	6 78	6 70	Butter 1 k
Hafer	7 30	7 -	niedrig
Heideforn	7 85	7 50	Seifen 50 Kilo
Sirke	12 -	10 58	Katloffeln 50 Kilo